

Leipziger Tageblatt

und

Leipziger.

N^o 265.

Montag den 22. September.

1851.

Statistische Nachrichten aus Sachsen.

3.

In der Elster und einigen Nebenflüssen derselben im Voigtlande wird bekanntlich schon seit Jahrhunderten Perlenfischerei betrieben. Es finden sich in der Elster von Adorf bis Elsterberg Perlenmuscheln vor; die meisten Muscheln und wirkliche Perlenbänke trifft man von da an, wo die Elster den Öhrnigbach aufgenommen, mit Ausnahme des Gebiets von Plauen, das im Jahre 1825 gänzlich, wegen des seichten und durch die Fabriken verunreinigten Wassers, von Perlenmuscheln geräumt wurde.

Das Perlenfischen wurde am 8. Juli 1621 durch Kurfürst Johann Georg I. allen Privatpersonen untersagt und zu einem Regal erhoben. Als Perlenfischer wurde damals Moriz Schmirler verpflichtet, und noch jetzt ist dieses Geschäft in den Händen der Schmirlerschen Familie.

Alle perlenhaltigen Gewässer, unter denen sich die kalkhaltigen am besten für die Perlenmuscheln eignen, sind in 10 Regionen getheilt, die aber geheim gehalten werden. Jedes Jahr wird eine dieser Regionen durchsucht, da in der Regel nur alle 10 Jahre die Perlen zur Reife gelangen. — Die Perlenmuscheln sind etwa $\frac{1}{4}$ Elle lang und den fünften Theil ihrer Länge breit. Gewöhnlich wird ihnen ein Alter von 100—200 Jahren beigelegt. — Die Perlen selbst (aschgrau, röthliche, bläuliche und milchfarbene) werden in 3 Classen: helle, halbhelle und Sandperlen geschieden. Der Ertrag war

1719—1804: 11,286 Stück (durchschnittlich also jährlich 133 *);
1804—25: 2558 Stück (durchschnittlich jährlich 121), verkauft für 2156 $\frac{1}{2}$ Thlr.;

1826 bis mit 1836: 1549 Stück (durchschnittlich jährlich 141), verkauft für 893 Thlr.

Die Ergebnisse der beiden letzten Jahre — denn auch für das laufende Jahr ist die Perlenfischerei bereits beendet und das Resultat derselben in der Epz. Zeitung veröffentlicht — sind folgende:

	1850.	1851.
helle Perlen (1. Cl.)	52.	83.
halbhelle Perlen (2. Cl.)	13.	25.
Sandperlen (3. Cl.)	7.	14.
verdorrene (4. Cl.)	7.	17.
zusammen	79.	139.

Es ergibt sich hieraus ein sehr günstiges Verhältniß des jetzigen Jahresertrags zu denen der Vorjahre.

*) Hieron wurden im Jahre 1805 die schönsten zu einem Collier von ungefähr 3000 Thlr. an Werth vereinigt, das sich im grünen Gewölbe befindet; die übrigen wurden für 7000 Thlr. nach Wien verkauft.

Locales.

Das Hospital zu St. Johannis.

Nicht allein solchen Personen, welche für eine geringe Summe Geldes sich ein sorgenfreies Asyl fürs höhere Alter sichern wollen, sondern auch dem größern Publicum dürfte es nicht unwillkommen sein, über die innere Einrichtung eines schon seit Jahrhunderten bestehenden wohlthätigen Instituts unserer Stadt etwas in d. Bl. zu lesen.

Das Stift St. Johannis, gewöhnlich „der reiche Spittel“ genannt, unter der Verwaltung des Raths und speciell unter der Leitung zweier Herren Stadträthe stehend, nimmt Personen bei-

derlei Geschlechts von höherm Alter gegen eine Einzahlungssumme, je nach Umständen oder je nachdem der Eintretende mehr oder minder bejahrt ist, von zwei- bis dreihundert Thaler zur lebenslänglichen Versorgung auf.

Jeder Aufgenommene erhält ein 20 bis 34 Quadratellen großes, hohes, gesundes und nett angestrichenes Zimmer mit zweckmäßigem Ofen; zur Heizung desselben jeden Winter 1 Klafter $\frac{1}{4}$ langes kiefernes Holz. Wöchentlich: 8 Pfund sehr gutes hausbackenes Brod, 9 Loth Butter und 2 Käse. Täglich: Mittags eine gute Fleischbrühsuppe und Fleisch mit Gemüse. Sonntags: Braten mit Salat oder Obst. Abends: eine Bier-, Milch- oder Waffersuppe, auch Kalteschale und mitunter statt der Suppe ein Milchmuß. Endlich noch eine Flasche Bier. Mit den Fleischsorten wird so wie mit den Gemüsen nach den Jahreszeiten gewechselt; des Sonnabends wird statt Fleisch frische Wurst oder ein Pökelhäring gegeben. Außerdem an den drei jährlichen hohen Feiertagen eine Stolle und ein Fläschchen Wein, und statt der Abendsuppe Milchreis, etwas Gebratenes und Obst. Uebrigens werden jährlich einigemal kleine Geldspenden, die Zinsen von Vermächtnissen vertheilt. Statt Bier, Käse und Hering erhält man den Geldwerth davon, um kleine Bedürfnisse, wie Kaffee, Licht, Wäsche etc. damit bestreiten zu können. Die Hälfte des empfangenen Brodes wird gewöhnlich als Ueberfluß verkauft. Da Bedürftige, wenn sie darum anhalten, noch wöchentlich 5 Ngr., ja sogar im äußersten Nothfalle, wenn sie ohne eigene Schuld in denselben gerathen und hier makellos gelebt haben, auch die nöthige Bekleidung empfangen, so ist für alle leibliche Bedürfnisse hinlänglich gesorgt und kann man, nach dem gewöhnlichen Ausdruck zu reden, auch ohne noch einen Spittel in der Tasche zu haben, hier leben.

Zur Aufnahme in das sogenannte Weithospital werden 50 Thaler erfordert, und erhält man dafür ebenfalls ein heizbares Zimmer, Sonntags die Beköstigung und im Winter $\frac{1}{2}$ Klafter Holz und ebenfalls jährlich einigemal kleine Geldspenden.

Die Beköstigung, welche im Ganzen gut, kräftig, nahrhaft und ausreichend ist, besorgt der Dekonomie-Pächter des Hospitals. Zur Aufsicht des Hauses, hinsichtlich der Ordnung, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Winterabendbeleuchtung der Gänge ist ein Hausmann angestellt, an welchen man sich auch in Krankheitsfällen wie in irgend einer Beschwerniß in häuslichen Angelegenheiten zunächst zu wenden hat. Ein Arzt, ein Chirurgus und zwei Krankenwärterinnen so wie die nöthigen Medicamente stehen vorkommenden Falls jedem unentgeltlich und zu jeder Stunde zu Diensten.

Pflichten übernimmt der Incorporirte nur solche, welche sich von selbst verstehen; Jedem das Seine, Jeden nach seiner Weise leben und in Ruhe zu lassen. Das persönliche Besizthum fällt nach dem Ableben des Incorporirten der Anstalt zu; derselbe darf jedoch über ein Drittel desselben zu Gunsten Anderer testamentarisch verfügen.

Die geistlichen Angelegenheiten, welche ich absichtlich zuletzt berühre, besorgt ein sehr würdiger Geistlicher; zweimal wöchentlich abzuhaltende Betstunden in einem geräumigen Betsaale sind sowohl zur Erbauung aller Hausbewohner, deren Zahl nahe an 150 ist, wie insbesondere für diejenigen bestimmt, welche Krankheits oder hohen Alters halber eine Kirche nicht mehr besuchen können.

Wer daher nicht verwöhnt ist und dabei billig denkt, findet in dieser Anstalt gegen eine verhältnißmäßig sehr geringe Summe Geldes so viel, daß er glücklichensfalls 20 bis 30 Jahre hier ruhig, anständig, sorgenlos und einer vollen vernünftigen Freiheit genießend leben kann, ohne deshalb von Jemand scheel angesehen zu werden. Möge deshalb diese Anstalt noch recht lange bestehen, fort und